

Von der Hoffnung

Kein Ende in Sicht: beim Krieg in der Ukraine, bei den Kämpfen im Gazastreifen. Und neue Konflikte am Horizont: in Taiwan, am Horn von Afrika, ... Die Frage ist: Was können wir tun? Gemeint sind Frau Meier, die nebenan wohnt, und ich. Die nüchterne Antwort: Herzlich wenig! Am Zug sind andere: Politikerinnen, Diplomatinen, Generäle, Wirtschaftsbosse, Forscher, Religionsführer, ...

Wir, Frau Meier und ich, können nur hoffen, dass diese ihren Einfluss geltend machen. Und es stellt sich die Frage: Ist unsere Hoffnung berechtigt? Worauf baut sie? Was bewegt, was kann Menschen bewegen – weg vom Konflikt, hin zur Lösung, weg vom Krieg, hin zum Frieden? Erschöpfung der beteiligten Parteien – die erste Antwort. Nüchterne Kosten-Nutzen-Analysen – eine zweite. Vernunft – die nächste. Ein Rest von Menschlichkeit – eine weitere. Es mag noch andere Antworten geben!

„Na ja!“, wird manch einer dagegenhalten. „Im Moment spricht nicht viel dafür, dass sich die Dinge zum Guten wenden.“ Ich muss ihm Recht geben – leider! Deshalb ist und bleibt sie eine Herausforderung – die Hoffnung. Und wir tun gut daran, uns zwischendurch zu fragen: Was hilft, sie am Leben zu halten? Was können wir füreinander tun? Und falls jemand religiös ist: Was kann der Glaube beitragen, um ein hoffnungsvoller, vielleicht sogar hoffnungsfroher Mensch zu bleiben oder zu werden? Eine Herausforderung, wie gesagt! Ich meine: Eine Aufgabe, der wir uns stellen sollten – Frau Meier und ich, möglicherweise auch Sie.